

Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt

Band: 7 (1860)

Heft: 36

Artikel: Die Bildner der Jugend

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-254717>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lokale Verhältnisse schon könnten eine Aufrechthaltung einzelner Anordnungen dieses allfällig eingeführten Reglementes unmöglich machen.

Noch mehr aber rufen sie Widersprüche hervor dadurch, daß sie der naturgemäßen *) Pädagogik widerstreiten. Einzelnes ist denn doch zu ängstlich, zu sehr die Freiheit raubend, ich möchte sagen, „zu klösterlich“. Also alle Lehrlinge eines Dorfes, einer Gemeinde sollten unter solchen Zwang gebracht werden? Der Herr Verfasser des besagten Reglementes hätte doch bedenken sollen, wie große und wie alte Lehrlinge es oft gibt, z. B. beim Bäcker-, Maurer-, Gerber-, Wagner-, Küfer-, Zimmermannshandwerk u. a. m.; — wirklich oft ganz erwachsene, stämmige Burischen, — und die sollten paarweise in die Kirche gehen, von einem Lehrer überwacht werden, die sollten in eigene Stühle sitzen müssen beim Gottesdienste, wie die Kinder, denen sollte der Empfang der hl. Sakramente nicht mehr freigestellt sein? Welcher Gedanke! Angenommen, es sei kein Lehrling älter als 18 Jahre, — kannst du solche so diszipliniren undzensiren? — Unmöglich. Der Versuch würde seine unangenehmen Früchte tragen, und seine mißbeliebigen Folgen mit sich bringen. Du erstickst im 18- und 19jährigen Jünglinge nicht mehr das Bewußtsein, an der Grenze der Mannheit zu stehen; ein Versuch der Degradation würde ihn schwer verlezen — weil es ein Eingriff wider die Natur wäre. Ein thörichtes Unterehmen das: einem Menschen Schranken setzen zu wollen, zu deren Uebertritt er bereits schon berechtigt ist.

Doch weiter! Was den „Obmann“ und „Vorstand“ betrifft, so bin ich über derselben Stellung und Aufgabe im Dunkeln, da dieselben im Reglemente nirgends erklärt sind. Haben sie in Schwyz noch Zünfte! Was die Ausstellung bei c und der Ausschluß bei d heißen will, kann ich nicht errathen.
(Schluß folgt.)

Die Bildner der Jugend.

(Schluß.)

Was wollen wir damit sagen? Daß jetzt wie ehemals und ehemals wie jetzt im tiefsten Grunde das Gedeihen des Schulwesens auf den Lehrenden und leitenden Persönlichkeiten beruht. Leute, wie Hamann sie verlangt, haben zu allen Zei-

*) Man wird hoffentlich ob diesem Wort nicht erschrecken wollen?!

ten gedeihlich gewirkt, Leute ohne Herz nicht. Dieses Herz ist an dem Begründer des neuern Schulwesens, an Pestalozzi, das Größte, was uns denn auch mit seinen mannigfachen praktischen Mißgriffen aussöhnt. Dies Herz voll Treue gegen die Jugend machte, daß Pestalozzi und der in diesen Blättern mit Recht gefeierte Zeller bei aller Verschiedenheit einander so gut verstanden.

Dies Herz voll Liebe, das nach Hamanns derbem Ausdruck den Narren an den Kindern gefressen hat, wird denn auch, wenn man für die Jugend schreibt, den rechten Takt finden für das, was ihr frommt, und hätte man auch nur ein eigentliches Schulbuch zu schreiben, welches den strengen Forderungen der Schule entsprechen muß. Ist es nicht gleichgültig, in welcher Weise der Lehrer seinen Lehrplan vollzieht, vermag er durch seine Liebe zur Jugend ihr auch die strengsten Forderungen, die trockensten Parthieen zu versüßen, so wird dies in gleichem Maße von dem Jugendschriftsteller gelten. Sehen wir aber die Erzeugnisse der Jugendschriftstellerei an, so müssen wir freilich bedauern, daß der rechte Takt bei weitem nicht bei allen gefunden ist. Die Fluth dieser Bücher ist übrigens zu groß, als daß nicht viel Ausschuh dabei wäre. Kalt und herzlos, unkundlich in hohem Grade sind die einen, läppisch, tändelnd andere; manchen merkt man es an, daß sie Fabrikwaare sind, verfaßt, um Geld damit zu verdienen. In der That gehört auch ein rechtes Maß von weiser Liebe dazu, das Rechte für die Jugend aus der großen Masse auszuwählen.

Aus diesem Gesichtspunkte müssen wir denn auch mißtrauisch sein gegen die hochtrabenden Worte über das Schulwesen, die auch in unserm Vaterlande gar oft vernommen werden. Wo Stolz ist, da ist keine liebevolle Herablassung zu den Kleinen und Geringen, da sucht man nicht sie, sondern sich. Und hier ist mit einer Antwort gegeben auf die Frage der gemeinnützigen Gesellschaft, warum so wenig von dem haften bleibe, was in der Volksschule gelernt werde? Man hat den Grund davon fast ausschließlich in den Schülern und deren Eltern, überhaupt in den Verhältnissen unseres Volkes gesucht, aber uns Lehrern geziemt doch gewiß auch, die Schule selbst darauf anzusehen, und zwar nicht blos die Schuleinrichtung, die Lehrpläne, die Gesetze, die Behörden, sondern unsere eigenen Personen. Und da werden wir finden, daß jetzt wie früher mancher unscheinbare Lehrer, der gar keinen Lärm in die Welt hinaus macht,

in die Welt hinaus macht, sondern still seines Weges geht, weit bedeutendere Resultate erzielt, als mancher andere, höher begabte. Warum?

Willst du Viele befrei'n, so wag' es, Vielen zu dienen! (Schiller.)

Wie Schillern „alle Freiheitsapostel zuwider waren“, weil sein scharfer Blick erkannte, daß „Jeder am Ende nur für sich“ Vortheil suchte und kein liebendes Herz für das Volk hatte, so widerte den schlichten Sinn die Schulbravade an, hinter welcher kein Herz schlägt voll dienender und aufopfernder Liebe. Nur wer es wagt, zu dienen und sich selbst zum Wohl der Schule zu verleugnen, nur der wirkt nachhaltig und segensreich. Und gottlob diese Art von Lehrern ist noch nicht ausgestorben.

Re f e r a t

über die

von der Direktion der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft aus dem Gebiete des Erziehungswesens ausgeschriebene Frage für
das Jahr 1860.

Im Auftrage der Direktion der gemeinnützigen Gesellschaft
des Kantons Bern bearbeitet durch J. Antenen.

(Fortsetzung.)

Diese Fehler werden hergeleitet aus dem untergeordneten Standpunkt der geistigen Thätigkeit der Schüler in den ersten Schuljahren, vorzüglich des denkenden Prinzips und dem Uebergewichte des Sinnlichen. Je näher nun die körperliche Entwicklung ihrem Ende entgegenrückt, desto mehr gewinnt der Schüler an selbsteigner Kraft und Intensität; er gewinnt an Kraft des Willens, die innern Gebrechen und Lücken zu entdecken und sich vielseitiger zu entwickeln; desto schärfer und gewandter wird sein Blick; desto mehr erweitert sich mit der zunehmenden Verminderung der früheren Selbstgenügsamkeit sein innerer Gesichtskreis; desto lebhafter wird eben damit der Trieb und die Lust, sich darin mit anhaltender Wirksamkeit zu bewegen. Eine solche Periode der Entwicklung der Denkkraft pflegt sich um das 15. oder 16. Lebensjahr entschiedener anzukündigen. Erst in diesem Alter wird der Geist fähig, mit mehr Bestimmtheit und Klarheit zu denken. Dazu kommt die bessere Einsicht der Nothwendigkeit, Kenntnisse zu sammeln, während in früheren Jahren diese Erscheinung eine seltenere ist.

Da nun die Primarschule selbst im Kanton Bern, wo sie doch erst im 16. Jahre ihre Einwirkung auf den Schüler abschließt, dies, bei der